

Die Welt im Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **13 (1961)**

Heft 14

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WAS HEISST "SOZIALISMUS" IN AFRIKA?

ZS. Es ist im Westen schon lange aufgefallen, dass fast alle neuen Staaten Afrikas und der übrigen, verblichenen Kolonial-Welt sich als sozialistisch bezeichnen, selbst wenn sie entschieden zum Westen stehen. Im englischen Radio hat Ch. Janson diese Erscheinung untersucht, die eine Untersuchung verdient, besonders auch im Hinblick auf die Arbeit der Missionen. Als erster hat er entdeckt, dass der Nachdruck, der von den vielen Regierungen dort auf die Bezeichnung gelegt wird, sehr verschieden ist. Präsident Nasser etwa oder Präsident Bourguiba verwenden den Ausdruck mehr nebenbei und sehr nüchtern. Die schwarzen Präsidenten Nkrumah (Ghana) oder Sekou Touré (Guinea) tun dies dagegen oft und mit Begeisterung. Das Wort dient ihnen zur Begründung aller möglichen Gesetze und Befehle, wobei der Zusammenhang nicht immer klar ist. Bei den Mohammedanern Ägyptens oder Nordafrikas stellt der Sozialismus einfach die Modernisierung der alten, traditionellen Lebensführung des Islams dar; bei den Afrika-Negern bedeutet er dagegen etwas ganz Neues: die totale Lebensumwälzung in einem wiederum farbigen Staat.

Da die Russen einen Wettlauf für die "Sozialisierung" nach kommunistischem Muster in Afrika gegen die von ihnen behauptete "Re-Kolonialisierung" begonnen haben, ist es wichtig, sich hier Klarheit zu verschaffen. Westafrika z. B. propagiert alle seine Ideen mit einer typisch afrikanischen Färbung. Man muss sich da vor Augen halten, dass es eine lange Küstenlinie besitzt, die mit Europa immer in naher Verbindung gestanden ist. Schon vor einem Jahrhundert hatten die Franzosen versucht, im Senegal eine farbige Intelligenzschicht in der einheimischen Bevölkerung zu schaffen, schwarze Franzosen, was bis zu einem gewissen Grade auch gelang. Politische Führer des Senegals wie Leopold Senghor und Mamou Dia sind nicht nur erfahrene Pariser Politiker, sondern auch Wissenschaftler, der eine Philologe, der andere Volkswirtschaftler. Auch Präsident Sekou Touré gehört in diese Reihe, wenn er auch jünger ist. Diese aus europäischer Schule hervorgegangenen, humanistischen Gebildeten unter den Farbigen unterscheiden sich stark etwa von Präsident Nkrumah und ähnlichen Politikern, die keine Erfahrung in der Anwendung europäischer Grundprinzipien besitzen. Sie sind keine Humanisten, stehen jedoch der afrikanischen Erde näher. Nkrumah neigt eher zu den Angelsachsen, trotzdem er von diesen verschiedentlich schlecht behandelt wurde. Doch stimmen sie im allgemeinen alle darin überein, dass sie einen "afrikanischen Sozialismus" suchen und verwirklichen wollen. Präsident Nkrumah hat dies folgendermassen definiert: "Es soll eine sozialistische Gesellschaftsform geschaffen werden, in welcher die freie Entwicklung von jedermann die Bedingung für die freie Entwicklung von allen darstellt". Als er dann aber mit den Einzelheiten begann, stellte sich allerdings heraus, dass er eine nach europäischen Begriffen gänzlich totalitäre Staatsordnung im Auge hatte. Allerdings stimmen alle Zeugnisse in Ghana überein, dass er noch weit von der Verwirklichung seines Planes entfernt ist. Sekou Touré seinerseits hat in Guinea ein gänzlich kommunistisches System eingeführt, sodass viele Leute im Westen ihn als treuen Schüler Moskaus oder Pekings darstellen. Dort zählt man gewiss stark auf ihn. Trotzdem handelt es sich jedoch um eine besondere, afrikanische Staatsform, was sich daraus ergibt, dass Sekou Touré anlässlich seines Besuches bei Nasser Dinge sagte, die Moskau ketzerisch in den Ohren geklungen haben müssen: "Unsere Neutralität steht in offenem Widerspruch zu einem monolithischen System oder einer Standard-Form. Wir lehnen die Kontrolle unserer Freiheit offen ab, weil jedes Volk das Recht hat, ein System zu wählen, das seinen eigenen Umständen und Interessen entspricht, vorausgesetzt, dass es nicht den gemeinsamen Interessen von jedermann widerspricht. Die Grossmächte dürfen den Kleinstaaten das Recht zur Neutralität nicht bestreiten". Er begrüßte auch die neue "Afrikanische Charta", da sie es Afrika ermöglichen würde, eine positive Rolle zu spielen.

Nun muss man sich gegenüber den neuen, afrikanischen Regierungen auf eine etwas primitivere Denkweise umstellen. Es geht nicht anders, sollen sie verstanden werden. So sprechen sie alle immer wieder vom "Glück", das für sie der grosse Leitstern im Leben ist. Alle sind sie entschiedene Optimisten, die davon überzeugt sind, dass die Welt alle Voraussetzungen besitzt, um menschliche Glückseligkeit zu schaffen, und dass die Propheten des Pessimismus Unrecht haben. Sie vermögen auch den Sinn des Christentums nicht zu erkennen: wovon soll der Mensch "erlöst" werden durch einen "Erlöser" auf dieser herrlichsten aller Welten? Der Sozialismus besteht bei ihnen letzten Endes darin: durch äussere Massnahmen diese Glückseligkeit zu schaffen. Es besteht hier eine Verbindungslinie zu Rousseau. Dieser scheint bei ihnen ebenso im Vordergrund zu stehen wie Marx, von dem auch einige Gedanken übernommen worden sind, aber keineswegs die ganze Lehre des Marxismus. Es scheint vielmehr so, dass sie aus den geistigen Quellen des Westens kreuz und quer das schöpfen, was sie verstehen und glauben brauchen zu können. Die Kantische Erkenntniskritik z. B., in Europa immer noch Eckstein aller Erkenntnislehre, ist ihnen zu hoch, weshalb sie gegen manche überholte Ansichten nicht geschützt sind und die Welt sehr naiv betrachten.

Janson ist der Ansicht, dass der weisse Mann sich in die Ausein-

andersetzung der Farbigen mit Marx und andern westlichen Geistern möglichst nicht einmischen und neutral bleiben soll. Es ist billig, den neuen Staaten, von uns aus gesehen, diktatorischen Sozialismus vorzuwerfen, den Mangel einer "loyalen Opposition" zu kritisieren. Bis jetzt ist der afrikanische "Sozialismus" sehr menschlich gewesen und entspricht keineswegs demjenigen einer "neuen Art von Partei", wie sie Lenin verlangt hat. Es ist ein stark "gefühlsmässiger" Sozialismus.

Die Russen haben das zu beeinflussen versucht, indem sie ihren Fachmann vom afrikanischen Forschungsinstitut in Moskau voraussenden, Professor Potekin. Er ist mit der kommunistischen Durchdringung Afrikas betraut. Was tat er? Er bereiste den Erdteil rasch und schrieb dann ein Buch darüber, das sich "trockener als Staub" liest. Es dient nun jedoch den afrikanischen, kommunistischen Studenten im Osten als Grundlage für ihre Examen, sein Titel lautet auf deutsch "Afrika schaut in die Zukunft". Ueber Afrika erfährt man jedoch daraus sehr wenig, dafür umso mehr über die russische Auffassung über Afrika. Er beklagt darin, dass der afrikanische Sozialismus leider sehr "zersplittert" sei. Sogar der jugoslawische und der "jüdische" Sozialismus seien vertreten. Worauf zu sagen ist, dass Israel tatsächlich Westafrika stark durchdrungen, und Tito mit fast allen Staatspräsidenten des Erdteils in ausgezeichneten Beziehungen lebt. Potekin wirft dann dem afrikanischen Sozialismus eine ganze Reihe von Abweichungen vom "allein wahren" marxistischen Glauben vor: Unterschätzung der Klassenbildung in der afrikanischen Gesellschaft, mangelndes Klassenbewusstsein, usw. Es gebe auch in Afrika unter den Farbigen "ausbeuterische Grossgrundbesitzer", wobei er jedoch interessanterweise das durch und durch feudale Aethiopien nicht dazu zählt. In den Städten sei die Neger-"Bourgeoisie" zwar schwach, doch werde die Industrialisierung schon die Grundlage für die Revolution nach Moskau Muster schaffen, weil ausländische Kapitalisten die Einwohner auspressen würden. Es zeigt sich auch hier wieder, das Moskaus ganzer Geist an die marxistische Doktrin gebunden ist und die Situationen nicht unvoreingenommen betrachten kann, eine wirkliche Weltgefahr.

Natürlich wird Moskau in den kommenden Jahrzehnten alle anti-westlichen Tendenzen mächtig unterstützen, vor allem auch gegen die ihm besonders verhassten Missionen, und sich anschicken, afrikanische Gewerkschaften zu erobern versuchen. Als Propaganda-Formel dient ihm dafür das Schlagwort vom "Neo-Kolonialismus", mit dem es alle Verbindungen zwischen dem Westen und Afrika zu zerstören hofft. Andererseits wird den Afrikanern in jeder Weise auch geschmeichelt, z. B. durch eine gefälschte Geschichtsschreibung. Der Westen ist jedoch nicht wehrlos. Vor allem ist er sprachlich im Vorteil, abgesehen von der materiellen Unrichtigkeit des Marxismus, besonders jenes in der starren Form Moskaus. Nötig ist vor allem, dass die Europäer alles tun, um die Gefühle der Afrikaner nicht zu verletzen. Das ist noch wichtiger als Entwicklungshilfe, die doch nur als gerechte Rückgabe früherer Diebstähle betrachtet wird. Nötig ist hier vor allem, die Seelen und die Denkwärdigkeit der Afrikaner und ihre Wertetafeln ganz objektiv und unabhängig von allen Vorurteilen kennen zu lernen. Man höre in Europa auch endlich mit dem absurden Pessimismus auf, indem man sich seit Jahren in Kunst und Philosophie gefällt, und der auf der ganzen übrigen Welt als typisches Zeichen des Zerfalls und der Schwäche empfunden wird, auch wenn er noch so snobistisch daherkommt. Wir müssen uns wieder auf die grossen, positiven Aufgaben in der Welt besinnen, die dem Abendländer heute in der Welt gestellt sind, dann haben wir keine Zeit mehr, über die Einsamkeit des Menschen und ähnliche Selbstbespiegelungen zu trauern. Wenn der Westen sich in Literatur und Film usw. selbst als dekadent und müde und gelangweilt gibt, wie will er dann aktiv den jungen Staaten Afrikas in ihrer Morgenstunde ein Vorbild sein?

Von Frau zu Frau

DIE HYSPA

EB. Man spricht von Verlängerung. Ob es viel nützen wird? Vielleicht auch ist der negative Bescheid gefallen, bis Sie diese Nummer "Film und Radio" in den Händen halten.

Nein, viel nützen würde es sicher nicht, um die nie recht zum Leben erwachte Hyspa zu retten. Das "Volk" hat sein Urteil gesprochen: die Hyspa ist langweilig. Mindestens in seinen Augen. Und wenn man durch die beinahe leeren Hallen geht, beschleicht einem ein Gefühl nicht der Langweile, aber der Bedrückung. Wieviel Arbeit, wieviele Kenntnisse und Erfahrungen wurden in all' die Graphiken und Texte hineingelegt. Und dann das vernichtende Urteil des "Volkes": Langweilig!

Langweilig ist sie ganz sicher nicht, die Hyspa. Aber ebenso sicher wird vom durchschnittlichen Ausstellungsbesucher viel zu viel verlangt. Sie erheischt ein derart hohes Mass an Konzentration, dass es sich mit der Ueberschrift "Ausstellung" einfach nicht mehr vereinbaren lässt. Fast möchte man sagen: Glücklicherweise hat es verhältnismässig wenig Besucher. Wenn man sich nämlich in diese Ausstellung vertiefen will, muss man möglichst allein sein. Wie wollte man sonst all' diese Texte und graphischen Darstellungen lesen und in sich aufnehmen können?